



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

Der Messias. Dritter Gesang.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59944](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59944)

Der
M e s s i a s.

Dritter Gesang.

Inhalt des Dritten Gesangs.

Der Messias ist noch in den Gräbern. Die Leiden der Erlösung nehmen in seiner Seele zu. Eloa steigt vom Himmel und zählt seine Thränen. Die Seelen der Väter senden einen Seraph, Selia, aus der Sonne, Jesum zu betrachten, den sie, weil es Nacht ist, nicht mehr sehen. Der Messias schläft zum letztenmal ein. Selia wird durch die Schutzengel der Jünger, die Jesum um den Delberg suchen, von den Charaktern derselben unterrichtet. Satan erscheint dem Ischariot unter der Gestalt seines Vaters im Traume. Der Messias erwacht, und kömmt zu den Jüngern, und redet von ihrer nahen Trennung mit ihnen. Ischariot, der sich seitwärts verborgen hält, hört den Messias, und fängt an, die Wirkungen seiner eigenen Bosheit und der Eingebungen Satans bey sich zu empfinden.



Der Messias.

Dritter Gesang.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die
du mich gebahrest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich im kühl-
lenden Schoße
Einst zu den Schlafenden Gottes begräbst, und
meine Gebeine
Sanft bedeckst; doch dann erst, dieß hoff ich zu
meinem Erlöser,
Wenn, mein heiliges Lied von ihm, zu Ende ge-
bracht ist.
Alsdann sollen die Lippen sich erst, die den Men-
schenfreund fangen,
Dann erst sollen die Augen, die seinetwegen vor
Freuden
Oftmals weinten, sich schließen; dann sollen, mit
leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbeern und Pal-
men umpflanzen,
Daß, wenn ich einst nach himmlischer Bildung
vom Tod erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.

Und

Und du, die du zur Hölle mich führtest, Sän-
 gerin Sions,
 Und nun meinen noch bebenden Geist zurücke ge-
 bracht hast,
 Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerech-
 tigkeit lernte,
 Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlich-
 keit lächelt,
 Heitre die Seele, die noch von ihren Gesichten um-
 geben
 Innerlich bebt, mit himmlischem Licht auf, und
 lehre sie ferner,
 Ihren erhabnen Versöhner, den besten der Men-
 schen, besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am Gra-
 be der Todten.
 Unter zerstreuten Gebeinen, von Nacht und
 Schatten umgeben,
 Saß er, und überdachte sich selber, den Sohn
 des Vaters,
 Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor sei-
 nem Gesichte
 Sah er die Sünden der Menschen, die alle, die
 seit der Erschaffung
 Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die
 schlimmere Nachwelt
 Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott stie-
 hend, vorbegehen.

Satan

Satan war mitten darinnen, und herrschte. Vom
Angeſicht Gottes

Trieb er, den Sünder, das Menſchengeschlecht,
und verſammelt es zu ſich,

Wie die Ebenen des Meers ein mitternächtlicher
Strudel

Ringsum in ſich verſchlingt, und immer zum Un-
tergang offen,

Unſichtbar unter den Wolken des niederſteigenden
Himmels,

Alle zu ſichre Bewohner des Meers in die Tiefen
hinabzieht.

Jeſus ſah die Sünden und Satan. Denn ſah er
zu Gott auf.

Gott, ſein Vater, ſah auch nach ihm tieffinnig
hernieder.

Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernſte
Gericht ſchon

Langſam hervor; zwar donnerte Gott, und ſchreckt
ihn von ferne.

Gleichwohl blieben noch Züge des unausſprechli-
chen Lächelns

In dem Antliß voll Gnade zurück. Die Sera-
phim ſagen,

Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Stille geweint. Er weinte die erſte, da Adam
verflucht ward.

Alſo ſahn ſie ſich an. In feyrender Sabbathſtille
Neigt ſich vor ihnen die ganze Natur. Voll Ehr-
furcht und wartend

Blei-

Bleiben die Welten stehn, und, auf beyder An-
schaun gerichtet,
Geht der betrachtende Cherub in stillen Wolken
vorüber.

Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wol-
ken umgeben,

Zu der Erden herunter, und sah von Antlitz zu
Antlitz

Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundli-
chen Thränen,

Alle Thränen, die Jesus weinte. Daun stieg er
gen Himmel.

Als er hinauffstieg, erblickt ihn Johannes. Ihm
öffnete Jesus,

Daß er den Seraph erblickte, die Augen. Er sah
ihn, und staunte,

Und umarmte voll Innbrunst den Mittler, und
nannt ihn mit Seufzern

Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen
Seufzern

Nannt er ihn so, und blieb bey ihm in süßer
Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesum lange nicht
sahen,

Gingen im Dunkeln am Fuße des Delbergs, und
suchten ihn traurig.

Außer einem, der Jesum, wie sie, nicht zärtlich
mehr ehrte,

Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlich-
keit ihrer Herzen

Kannten sie nicht. Gott kannte sie besser. Er
 schuf sie zu Seelen,
 Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten,
 Doch nicht jener zugleich, so, der himmlischen
 Jüngerschaft unwerth,
 Jesum verrieth. Er konnte sie schaun, verrieth
 er nicht Jesum.
 Ihnen wurden schon, eh sie der Leib der Sterb-
 lichkeit einschloß,
 Neben den Stülen der vierundzwanzig Weltstein
 im Himmel
 Goldne Stüle gesetzt; doch einen der goldenen
 Stüle
 Deckten einst Wolken von Gott, bald aber ent-
 flohen die Wolken,
 Und ein lichter ewiger Glanz ging wieder vom
 Stuhl aus.
 Damals rief Eloi und sprach: Er ist ihm ge-
 nommen,
 Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter
 der Aufsicht
 Gabriels stehn, erhuben sich ist auf die Höhen
 des Delbergs,
 Und betrachteten da mit freundschaftsvollem Ver-
 gnügen
 Unsichtbar ihre Gespielen, wie sie den göttlichen
 Mittler

Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit flüchtigen Schritten

Aus der Sonnen ein Seraph, und stand auf einmal bey ihnen.

Er war einer von Vieren, die gleich nach Uriel herrschen.

Selia, war sein Name. Izt sprach er also zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist er, in welchen Gefilden

Wandelt er iht, der große Messias? Die Seelen der Väter

Senden mich, ich soll ihn auf allen göttlichen Wegen

Still begleiten, und jede That der großen Erlösung
Achtsam bemerken; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids,

Soll mir von seinem unsterblichen Mund ungehört entstehen!

Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und keine der Zähren,

Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,

Soll unangemerkt mir im göttlichen Auge sich zeigen.
Ach zu früh entziehst du dem Blicke der heiligen Väter,

Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott, in Hüllen der Menschheit,

Wandelt, und das Opfer des großen Mittleramts anfängt!

Ach

Ach zu früh entfliehst du dem Tage und Uriels
 Antlitz,
 Der nun ungern und traurig den andern Welttheil
 umleuchtet!
 Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwa-
 chend Gebirge
 Angenehm; denn dort wandelt er nicht, der große
 Messias!

Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph
 Orion,
 Simons Schutzgeist: Dort unten, wo sich die
 traurigen Gräber
 Deffnen, und sich sinkend mit des Delbergs Fuße
 vertiefen,
 Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias
 und denket.
 Selia sah ihn, und blieb unverwandt in stiller
 Entzückung
 Stehn. Schon waren mit eilendem Flügel zwei
 fliehende Stunden
 Ueber sein Haupt mit der Stille der Nacht vor-
 übergestoßen,
 Als er noch stand. Indem kam der letzte vertrau-
 liche Schlummer
 In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
 Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes,
 Auf ihn, mit kühlendem Säuseln, in stillen Düfs-
 ten hernieder.

Jesus schlief. Drauf wandte sich Celia zu der
 Versammlung,
 Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu
 ihnen:

Meldet mir, himmlische Freunde, wer sind die
 Männer am Hügel
 Die da wandeln, und wie verlassen, und traurig
 herumgehn?
 Sehet, ein stiller, einnehmender Schmerz deckt ihre
 Gesichte,
 Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
 Ihre Wehmut. Sie weinen vielleicht um einen
 geliebten
 Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden
 gleich war.

Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen
 Zwölfe,
 Celia, die Jesus sich zu Vertrauten erwählte.
 Ach, wie selig sind wir, daß uns ihr Meister
 erlesen,
 Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen
 wir immer,
 Wie er mit süßer geselliger Liebe sich ihnen eröffnet,
 Wie er sie lehrt, wie er bald mit mächtigen Reden
 den Eingang
 Zu den hohen Geheimnissen zeigt, bald in mensch-
 lichen Bildern

Dich,

Dich, unsterbliche Tugend, verkürter und fühlba-
 rer zeigt,
 Und so ihr empfindendes Herz zur Ewigkeit bildet.
 O wie vieles lernen wir da! Wie macht uns sein
 Beispiel
 Aufmerksam! Wie reizt er uns ihm anbetend zu
 folgen!
 Selia, solltest du ihn und seine göttliche Freunds-
 chaft,
 Und sein edles, des ewigen Vaters so würdiges
 Leben
 Täglich sehen, dein Herz zerfloß in stiller Entzüs-
 chung!
 Auch ist es schön, und klinget auch selbst in un-
 sterblichen Ohren
 Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärt-
 lich besprechen.
 Freund, wie wir uns, so lieben sie ihn. Ich hab
 es hier oftmals
 In der Versammlung gesagt, und wiederhol es
 auch igo:
 Vielmalz wünsch ich von Adams Geschlecht, ja
 selber auch sterblich
 Mit den Menschen zu seyn; wenn anders ohne die
 Sünde
 Eine Sterblichkeit seyn kann. Vielleicht verehrt
 ich ihn treuer.
 Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute
 geboren

Liebt ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher
 Entzückung
 Wollt ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein
 Leben verlieren!
 Mitten im heißen unschuldigen Blute, mit dres-
 chenden Augen
 Wollt ich ihn loben! Mein schwaches Seufzen, mein
 sterbendes Stammeln
 Sollte so harmonisch, wie die hohen Lieder Eloa,
 Wenn er am Throne vorbeigeht, im Ohre der
 Gottheit ertönen.
 Und dann schloßest du, Selia, oder einer von
 diesen
 Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Au-
 gen des Todten,
 Führtest darauf die fliehende Seele zum ewigen
 Throne,

Selia sprach: Wie rührst du mich! Wie reizt
 mich dein Wünschen,
 Auch ein Bruder der Menschen zu seyn. Die
 Männer dort unten
 Die sind also die heiligen Zwölfe, die Freunde des
 Mittlers?
 Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der
 Sterblichkeit, wünschen.
 Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Un-
 sterbliche! Denn euch
 Liebt der Erlöser, wie Brüder; ihr werdet auf gol-
 denen Stülen

Sitzen,

Eizen, und den Weltkreis mit eurem Könige
richten.

Seraphim, nennet sie mir! Ich will die Namen
auch hören,

Die schon lang im Buche des Lebens vorzüglicher
glänzen.

Nennt mir jenen zuerst, der dort mit feurigen Augen
Um sich blickt, und im schattichten Walde mit Un-
geduld suchet,

Jesum vielleicht? Muth, und ein kühnes, ent-
schlossenes Wesen

Seh ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir
alles,

Was, vom fühlenden Herzen belebt, die Seele
gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, (erwiederte Seraph
Orion,)

Einer der größten. Mich wählte der Mittler zu
seinem Beschützer.

Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du soll-
test ihn immer

Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesu
Gesellschaft,

Wenn er brünstig ihn hört, auch wenn er am fern-
nen Gestade

Nicht vorm Auge des göttlichen mehr, doch von
meinem begleitet,

Echlummert und von Gott träumt, da solltest du
immer ihn sehen,

Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch
 göttlicher nennen.
 Jüngst als Jesus die Jünger befragte: Für wen
 sie ihn hielten?
 Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des leb-
 benden Gottes!
 Dieses sagt er, und weinte vor Freude. Wir weins-
 ten auch, Seraph,
 Als er vor unaussprechlichen Seufzern die Worte
 kaum ganz sprach.
 Aber ach! hätte ich nur nicht selbst aus dem Munde
 de des Mittlers
 Dies von Petrus gehört; Du wirst mich dreymal
 verleugnen!
 Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon,
 mein Bruder,
 Hörtest du sie? und wenn du sie hörtest, was
 dachte dein Herz?
 Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest ihn
 niemals verleugnen,
 Deinen Erlöser und Gott! Doch Jesus sagt es
 noch einmal.
 Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz für Beh-
 muth zerflöße,
 Wenn ich dran denke, du stirbst viel lieber, als daß
 du den besten
 Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel ver-
 kenntest.
 Doch du weißt ja, wie Jesus dich liebt. Du sahst
 ja sein Auge,

Das

Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich
ansah.

Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel
verkennen.

Selta hört ihn. Den Seraph durchdrungen
zärtliche Kummer.

Nein, so sagt er zu ihm, nein, theurer Orion,
er wird nicht

Seinen getreuesten unsterblichen Freund unedel ver-
leugnen!

Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieß An-
gesicht ausdrückt!

Aber, wer ist jener, der dort auf männlicher
Stirne

Feuer zur Tugend, und erzürnenden Haß der La-
ster verbreitet,

Unerbittlich den slavischen Sündern, die Gott
verkennen?

Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um
ihn sich beschäftigt?

Wär er sein Bruder, so könnt er ihm nicht ver-
trauter begegnen!

Sipha, sein Engel, nahm also das Wort: Du
irrest nicht, Seraph,

Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuch-
sen zugleich auf,

Und Orion, und ich, wir erzogen der Jünglinge
Seelen

Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab
 ich ihn damals,
 Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter
 umarmte,
 Unvermerkt zu jener vollkommnern Liebe gebildet,
 Die er dereinst dem großen Mesias heiligen sollte.
 Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch
 einer
 Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm
 die Rede Johannes
 Von dem kommenden Mittler am immerhörenden
 Ohre;
 Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll
 segnender Liebe,
 Jesus berief. Ich hab ihn gesehn, ein göttliches
 Feuer
 Drang gewaltig in ihn, er flog dem Mesias ent-
 gegen!

Iko sprach, Philippus Schutzgeist, Libaniel,
 also:
 Den du dort unten um beyde gesellig und fried-
 sam erblickest,
 Dieser ist Philippus. Viel menschenfreundliches
 Lächeln
 Bildet die Züge des stillen Gesichts; Und treues
 Bestreben,
 Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder
 zu lieben,
 Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
 Auch

Auch hat sein Schöpfer in ihn der süßen Beredsamkeit Gaben
Reich gelegt. Wie von Hermon der Thau, wenn
der Morgen erwacht ist,
Treu fält, und wie wohlriechende Lüfte dem Del-
baum entfließen,
Also fließet die liebliche Rede vom Munde Phi-
lippus.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamen
Schritten
Unter den Cedern heraufgeht, wer ist der? Auf
seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht
er, wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre
Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher
werden.
Oft bleibt ihr Ruhm nicht auf Erden allein. Un-
begränzter und ewig
Geht er von einem Gestirne zum andern. Und
war ihr Geschäfte,
Würdige Lieder von Gott und seinem Messias zu
singen,
Seraphim, so wißt ihr, wie wir sie den Himmeln
erzählen.

Seraph Adona sprach iht: Der Sebedäide Ja-
kobus

Ist der, welchen du siehst. Sein edelmüthiger
 Ehrgeiz
 Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener
 Versammlung
 Aller Menschen, im großen Gericht der erwachen-
 den Todten,
 Durch den Ausspruch des ewigen Ersten und sei-
 nes Gesalbten,
 Da noch verehrungswürdig zu seyn, ist sein groß-
 ses Bestreben.
 Weniger Ehre wär Schmach für diese himmlische
 Seele!
 Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von
 Seligkeit trunken,
 Ihm entgegen, als ging er ihm schon am ewigen
 Throne
 Jauchzend entgegen. Ich hab ihn gesehn, da auf
 Labors Gebirge
 Gottes Gesandten, Elias und Moses, dem Mitt-
 ler erschienen.
 Stehe! der Himmel umzog sich mit hellen umschat-
 tenden Wolken.
 Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die
 Sonne,
 Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittage
 glänzet.
 Und sein Gewand war silbern, wie Licht. Da
 eilte Jakobus,
 Wie ins Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
 Aron,

Aron, zur Lade des Bundes, zu Gott, und dem
Gnadenstul eilte,

Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des An-
schauns,

Daß er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung
entgegen.

Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer
Erstling.

Also sagen die Tafeln der Vorsicht. Ihm ist es
bestimmt,

Bald im Triumph auf den weiteren Schauplatz der
Zukunft zu treten,

Und des ewigen Geistes Begierden unendlich zu
stillen.

Simon, der Kananite, den du dort sitzend er-
blickest,

Sagte sein Engel, Megiddon, war ehemals ein
heiliger Schäfer.

Jesus rief ihm vom Felde. Sein stilles unschul-
diges Leben,

Und die Demuth, mit welcher er ihn voll Einfalt
bediente,

Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn
da er im Reisen

Einst zu ihm kam, so schlachtet er Jesu mit sorg-
samer Eile

Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient
ihm in Unschuld,

Egnes

Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes
Prophet war.

Jesus aß so vergnügt, wie er einst im Haine zu
Mamre

Mit zween Engeln und Abraham aß. Komm,
folge mir, Simon,

Sagt er zu ihm, laß deinen Gespielen die Heerden
der Lämmer.

Denn ich bin es, von dem du das Lied der himm-
lischen Schaaren,

Bey dem bethlehemitischen Quell, als ein Knabe,
vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Se-
raph Adoram,

Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Ge-
sichte,

Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als
ausübt,

Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn von Nach-
welt zu Nachwelt

Menschen auch nicht kennten, wenn er uns auch
unbekannt bliebe,

Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel
und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken
und einsam

Tief im Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger
Jüngling.

Stets entwickelt sein Geist, aus Gedanken, Ge-
 danken! Ihr Ende
 Findet er oft nicht, wenn sie sich vor ihm, wie
 Meere, verbreiten!
 Bald hätt er sich im finstern Gebäu sadducäischer
 Träume
 Kläglich verlohren; allein des Messias gewaltige
 Wunder
 Retteten ihn, er verließ die Labyrinthischen Irren,
 Kam zu Jesu. Doch würd ich mich feinetwegen
 noch öfters
 Zärtlich bekümmern, hätt ihm zu dieser denkenden
 Seele
 Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend
 gegeben.

Jener ist Matthäus, sprach Seraph Bildai,
 ein Jünger,
 Der, im vollen Schoße wollüstiger Eltern erzogen,
 Und von ihnen zum niedern Geschäfte der Reichen
 verwöhnt ward,
 Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, nie-
 mals ersättigt,
 Wie für die Ewigkeit sammeln. Allein die mäch-
 tigern Triebe
 Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesum
 erblickte.
 Kaum winkt' ihm Messias, er folgt, und ließ die
 Geschäfte,

Die ihn bisher zur Erde gedrückt, den Thieren zu-
rück.

So entreißt sich ein Held der Könige weltlichen
Töchtern,

Wenn ihn der Tod fürs Vaterland ruft. Ins Feld
hin, wo Gott steht,

Und dem Tode, gerüstet mit Rache, die Schuldig-
en zählt,

Ruft ihn mehr als ewiger Ruhm, die Stimme der
Unschuld.

Dankbar wird ihn der Mund befreuter Glückli-
chen ehren,

Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibt er, mit-
ten im Bürger,

Da noch ein Mensch, so wollen wir ihn vor dem
Ewigen singen.

Seraph Sidna fuhr fort. Der dort mit sil-
bernem Haupthaar

Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein
Jünger.

Schau sein frommes einnehmendes Antlitz. Die
heilige Tugend

Wohnt da gern. Den Sterblichen wird ihr stren-
ges Betragen,

Wenn er vor ihnen sie übt, weit liebenswürdiger
werden.

Du wirst viel zu Jesu versammeln. Sie werden
dein Ende

Sehen

Sehen und sich wundern, wenn du im Schweisse
 des Todes
 Deinen Mördern und Brüdern, gleich jungen
 Seraphim, lächelst.
 Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von
 seinem Gesichte,
 Hämmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes
 Lächeln
 Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne
 bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, sprach
 Ein Ort ist weiter,
 Ist mein auserwählter Lebbaus. So zärtlich und
 fühlend,
 Als die Seele des stillen Lebbaus, sind wenig er-
 schaffen.
 Da ich aus jenem Gesilde sie rief, wo die Seelen
 der Menschen,
 Vor des Leibes Geburt, sich selbst noch unbekannt,
 schweben,
 Fand ich sie im Trüben nächst einer rinnenden
 Quelle,
 Die, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins
 Thal floß.
 Hier hat einmal, wie die Engel erzählen, der trau-
 rige Seraph,
 Abbadona geweint, als er einst aus Eden zurück-
 kam,

Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt
sah.

Auch wißt ihr wohl, daß Seraphim oft hier die
Seelen beklagen,

Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf
Erden

Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bes
krönen,

Dann den Anfang des göttlichen Lebens entheili
gen werden.

Ach, sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckli
ches Ende

Nehmen. Sie sind, um die vor ihrer dunkeln
Geburtszeit

Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freund
schaft, mit Thränen,

Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier
fand ich die Seele

Meines geliebten Lebbaus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit schwa
cher Empfindung,

Die, so lange das stärkere Gefühl der Sinne sie
einnimmt,

Ausgelöscht ist, doch sich des ersten Zustands er
innert,

Wenn die Seele mit Lichte bekleidet dem Körper
entsohn ist.

Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen
Stimmen

Mäch.

Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.

Sie hab ich sanft im Schoße leichtfliegender Morgenwolken.

Bis zur sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebahr ihn

Unter den Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen

Unsichtbar her, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.

Aber er weinte schon dazumal mehr, als die Sterblichen weinen,

Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.

Also bracht er bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,

Zärtlich gerührt, bey jedem Schmerze der Menschen empfindlich,

Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesu

Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen bekümmert!

Wenn der Erlöser erst stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,

Unter der Last des Elends vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,

Stärk ihn alsdann, Erbarmmer der Menschen, damit er nicht sterbe.

Siehe! dort kömmt er selbst, tiefinnig mit wandelnden Schritten,

Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, nä-
 her betrachten.
 Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste
 sehen.
 Als der Seraph noch sprach, da trat der stille
 Lebbäus
 Unter sie hin. Schnell wich ringsum die hohe
 Versammlung
 Vor dem Eterblichen aus. So zertheilen sich
 Frühlingslüfte,
 Vor der Nachtigall kläglichen Ton, wenn sie müt-
 terlich jammert.
 Iho umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen,
 voll Liebe,
 Um ihn herum. Von keinem Geschöpf, wie er
 glaubte, vernommen,
 Klagte der stille Lebbäus, und schlug im zärtlichen
 Klagen
 Ueber sein Haupt die Hände zusammen. So find
 ich ihn nirgends!
 Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwei Näch-
 te verflossen,
 Und wir sehen ihn nicht! Ja! seine verruchten Ver-
 folger
 Haben gewiß ihn endlich ergriffen! Ich armer Ver-
 laßner
 Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben
 die Sünder
 Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah
 dich nicht sterben!

Und

Und ich habe nicht sanft dein göttliches Auge ge-
schlossen!

Sagt, Berruchte, wo würgtet ihr ihn? In wel-
che Gefilde,

Ach! In welcher verödete Wüste, zu welchen Ge-
beinen

Unter den Todten entführtet ihr ihn, und nahmt
ihm sein Leben!

Ach wo liegst du, göttlicher Freund? Ja, unter
den Todten,

Bleich und entstellt, der zärtlichen Huld und des
himmlischen Lächels,

Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern be-
raubet,

Liegst du! Und dich haben die deinen nicht sterben
gesehen!

Ach daß mir nur dieß Herz, dieß bange Herz nicht
mehr schlüge!

Daß mein Geist geschaffen zur Angst, wie dieß
düstre Gewölke,

Tief in die Nacht des Todes entstöh! Ich läg,
und schlief! . . .

Also klagt er, und sank ohnmächtig in Schlum-
mer danieder.

Elim bedeckt ihn mit Sproßlingszweigen des schat-
tenden Delbaums,

Wehte dann mit wärmenden Lüften sein starren-
des Antlitz

Unsichtbar an, und goß ihm Leben und ruhigen
Schlummer,

Ueber sein Haupt. Er schief und sah im heiligen
Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig
herumgehn.

Selia hing mit thranendem Blick, und mensch-
lichem Mitleid
Ueber ihm, als noch ein Jünger im Schatten der
Gräber herausstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt er, da kömmt er
am Berge
Gegen uns her. Ihm fällt ein schwarzes lockich-
tes Haupthaar,
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes
Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das
über die Häupter
Aller Jünger hervorragt, vollendet sein männlis-
ches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr ich nicht, himm-
lische Freunde?
Wenn ich, in diesem Zuge des Angesichts, Un-
ruh entdecke.
Und, in jenem, nicht edles genug. Doch er ist
ja ein Jünger,
Und er wird ja mit Jesu dereinst das Weltgericht
halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche? Keiner von mei-
nen Geliebten

Sagt

Sagt mir ein Wort? Ach warum schweigt ihr,
 himmlische Freunde?
 Hab ich euch etwa betrübt, daß ich diesen Jün-
 ger verkannte?
 Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heili-
 ger Jünger,
 Zürne du nicht; ich will, wenn du einst als Mär-
 tyrer Gott ehrst,
 Und im Triumph die Unsterblichen siehst, dann
 will ich den Fehler
 Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesem Se-
 raphim gut thun.

Ach! so muß ich denn reden? (so sprach Ithus
 riel seufzend,
 Ging mit bang gerungenen Händen dem Seraph
 entgegen,)
 Ach! so muß ich denn reden, mein Freund? Ein
 ewiges Schweigen
 Wäre für meine Betrübniß und deine Beruhigung
 besser!
 Doch du willst es, ich red, o Seraph. Ischariot
 heißt er,
 Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht
 über ihn weinen,
 Ungerührt wollt ich ihn sehn, ihn thränenlos, ohne
 Betrübniß,
 Vor mir sehen, im heiligen Zorne den Strafba-
 ren meiden;

Hätt ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Gu-
 ten erweicht ward,
 Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
 Hätt ihn nicht selbst der Messias der Jüngerschaft
 würdig geachtet,
 In der er anfangs auch heilig und fromm und un-
 tadelhaft lebte.
 Aber ach nun! . . . Doch ich schweige, mein Leid nicht
 unendlich zu hä. fen!
 Ja, nun weiß ich, warum, da wir uns, von den
 Seelen der Jünger,
 Einst vor des Leibes Geburt, vorm Antlitz Gottes,
 besprachen;
 Warum damals, (so winkt' ihm der Richter!) Se-
 raph Eloa
 Traurig herabstieg, und einen, der hohen goldenen
 Stüle,
 Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken be-
 deckte.
 Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Ge-
 sichte
 Mir vorübergegangen, als ihn in der traurigen
 Stunde
 Seine verlassene Mutter gebahr. Wärest du nicht
 geböhren!
 Hätte, von deiner nun ewigen Seele, kein Seraph
 gesprochen,
 Du Verlorner! dieß wäre dir besser, als daß du
 den Mittler,
 Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligt.
 Se

Seraph Ithuriel sprach, und blieb mit sinken-
den Blicken
Traurig vor Selia stehen. Mein ganzes Herz er-
bebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmerung, umne-
belt mein Auge!
Sagt ist Selia seufzend. Ischariot, einer der
Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterbli-
chen keiner
Jemals geglaubt, was icho ihr Mund vor Beh-
muth kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf und den göttlichen
Mittler?
Doch was ist denn sein traurig Verbrechen? Was
that der Verlorne?
Das ihn, vor Jesu, und dir und allen Geistern,
entehrte.
Sag es nur frey, zwar bebt mir mein Herz, doch,
Ithuriel, sag es!

Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen
Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset
Johannes,
Weil den Jesus vor allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und . . . (zwar dieß verbürg er sich gern noch) er
haßt den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden
nach Reichthum

Tief in seiner Seele, (die war sonst edler,) ge-
 wurzelt.
 Denn sie kannt ich im Jünglinge nicht. Von ih-
 nen verblendet,
 Glaubte er, nun werde Johannes dereinst, vor den
 übrigen Jüngern,
 Aber besonders vor ihm, im neuen Reiche des
 Mittlers,
 Schätze, die herrlichsten Schätze, des Reichthums
 Ersülinge, sammeln!
 Dieß hab ich oft, wenn er, wie er glaubte, von
 keinem bemerkt,
 Einsam herumgieng, von ihm aus klagendem Munde
 vernommen.
 Einst, als er auch, (dieß schreckliche Bild wird mir
 lange vor Augen
 Schweben, und lange mein Herz mit stiller Weh-
 muth erfüllen!)
 Einst, als er auch im Thale Benbinnon voll Un-
 ruh dieß sagte,
 Und in Wünsche voll Bosheit bey seiner Beschul-
 digung ausbrach;
 Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich
 gefehret,
 Stand, und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie
 Satan vorbeiging,
 Und, mit bitterm Gespött, und triumphirendem
 Lächeln,
 Von Ischariot kam, und stolz mitleidig mich an-
 sah.

Iht ist sein Herz so elend, so bloß dem Stürme
des Lasters,

Daß ich für jeden Gedanken, für jede Bewegung
der Seele

Innig besorgt bin, daß sie zum schnellen Verderben
ihn führen.

Gott! daß deine gefürchtete Hand iht im Abgrunde
Satan

Mit diamantnen Ketten der tiefsten Finsterniß
hielte!

Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner
Messias,

Auch zu deiner Ewigkeit schuffst, von ihrer Verirrung

Wiederzukehren, die theuren, ihr übrigen Stunden
ergriffe!

Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden
Stimme,

Durch die sie Gott zur Unsterblichkeit rief, und zur
Jüngerinn weihte,

Ihrem ergrimnten Verderber unüberwindlich und
furchtbar,

Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler,
sprach Selia ferner,

Ach was sagt denn der göttliche Mittler von seinem
Verlornen?

Können des Göttlichen Blicke den nahen Verbrecher
noch sehen?

Liebt

Liebt er ihn noch? Und wenn er ihn liebt, wie ent-
deckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles ent-
decken,

Was ich so gern von mir selbst, vor dir, und den
Engeln, verbürge.

Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsa-
mer Liebe,

Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der gött-
lichen Freundschaft,

Sagt er ihm jüngst, bey einem zufriednen vers-
traulichen Mahle,

Vor der Jünger Versammlung: Er seyß, er werd
ihn verrathen!

Selia, siehe, da kömmt er herauf. Ich will den
Verruchten

Ferner nicht sehen, komm mit mir. Ithuriel sagt
es, und eilte.

Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Bes-
schützer,

Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete bey-
de von ferne.

Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige
Wächter,

Raphael, einer vom Throne, der hohen Seras-
phim einer,

Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster
Beschützer.

Selia, und Ithuriel giengen beyde zu Jesu

In die Gräber. Da trat mit erheitertem Ange-
sicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie
zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht
Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umstoß die unsterbliche
Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im
Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süßer Beredtsam-
keit aufthat,
Und von seinen Lippen der Hauch sanfttönend
herabfloß.

Seraph, beruhige dich, der dort in den Grä-
bern bey Jesu,
Gener ist Johannes der lebenswürdigste Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischa-
riot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen
einer,
Lebt er bey dem Messias, der sein Herz vor allen
ihm öfnet,
Der ihn, mit göttlicher Huld, sich zum vertraute-
sten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels
Freundschaft
Oder wie Abdiels Liebe zu Abbadona gewesen,

Als er mit ihm in anerschaffener Unschuld noch
lebte:

Also ist Johannes und Jesu göttliche Freundschaft,
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen
Stunden

Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer
gebildet,

Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab es
gesehen,

Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende
Reihen

Himmlicher Jünglinge felig, und sangen von ihrer
Gespieltin:

Sey uns gegrüßt bey deinem Hervorgehn, unsterbliche
Freundinn,

Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey
uns gesegnet!

Du bist schön und zärtlich, wie Salem, wie Raphael,
himmlisch

Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken
geboren,

Und dein menschliches Herz, dein Herz voll zärtlicher
Triebe

Fließt, wie der Seraphim Auge, das, bey Erblickung
der Tugend,

Voller Entzückungen weint, von süßen Empfindungen
über!

Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste
Schwester der Seele,

Die

Die in ihrer unschuldigen Jugend einst Adam be-
seelte,
Komm, wir führen dich ikt zu deinem Vertrau-
ten, dem Körper,
Den die Natur schön bildet, damit du im Lächeln,
o Seele,
Dein holdseliges Wesen vom heitern Angesicht redest.
Ja, er wird schön seyn, und deinem Leibe, Mes-
sias, gleichen,
Den nun bald der göttliche Geist zum schönsten
der Menschen
Bilden wird, zum schönsten vor allen Kindern von
Adam.
Ach, daß dieß dein zartes Gebäu in Staub hin-
sich legen,
Und verwesen muß! Aber dich wird bey den Tod-
ten dein Salem
Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht
bist, verklären!
Herrlich nach himmlischer Bildung, mit neuer
Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Welten, du
Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen, zu seinen Umarmun-
gen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische
Jugend.

Salem sagt es, und schwieg. Er und die
Seraphim blieben

Um

Um Johannes herum, voll süßer Zärtlichkeit, stehen,
 Also stehen drey Brüder um eine geliebtere Schwe-
 ster

Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten
 Blumen

Sorglos schläft, und in blühender Jugend Un-
 sterblichen gleicht.

Ach sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen
 Vater

Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu
 sagen,

Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern,
 und schweigen.

Unterdeß schliefen die übrigen Jünger, vom
 Kummer ermüdet,

In des Delbergs Umschattungen ein. Der unter
 dem Delbaum,

Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herabs
 ließ;

Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln ver-
 senkte;

Dieser am Fusse der himmlischen Ceder, die hoch
 und erhaben

Stand, und mit leisem Geräusch vom stillen wal-
 digten Wipfel

Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte.
 Biel schliefen in Gräbern

Welche die Kinder der mörderischen Stadt den
 Propheten erbauten.

Judas

Judas Ischariot war, nicht weit vom stillen Lebhaus,
 Der sein Verwandter und Freund war, aus Un-
 geduld eingeschlafen.

Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen
 Höle,

Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
 Angehört hat, bricht zürnend hervor, und läßt, voll
 Gedanken

Zum Verderben erhitzt, sich über Ischariot nieder.
 Also naht sich die Pest in mitternächtlicher Stunde,
 Schlummernden Städten. Der Tod liegt auf ihren
 verbreiteten Flügeln

An den Mauern, und haucht um sich verderbens-
 de Dünste.

Iho liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher
 Lampe

Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere
 Freunde,

Beym unentheiligten Weine, beschattet von duf-
 tenden Lauben,

Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer un-
 sterblichen Dauer.

Doch bald wird sich der furchtbare Tod am Tage
 des Jammers

Ueber sie breiten, am Tage der Quaal und des
 sterbenden Winkels,

Wo mit gerungenen Händen die Braut um den
 Bräutigam wehklagt;

Wo nun aller Kinder beraubt, die verzweifeln-
 de Mutter

Wütend dem Tag, an dem sie gebar und geboren
ward, suchet;

Wo mit tiefen, verfallneren Augen die Todten-
gräber

Durch die Leichname wandeln, bis hoch vom trü-
ben Olympus,

Mit tiefsinziger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Und sich umsieht, und alles öd' und still und einsam
Sieht, und auf den Gräbern in ernstest Betracht-
tungen stehn bleibt.

So kam über Ischariot Satan, zum nahen Ver-
derben,

Und ließ einen verführenden Traum in sein offnes
Gehirne.

Schnell empört er sein klopfendes Herz zu Begier-
den der Bosheit;

Senkte zuerst empfundene Gedanken, voll Feuer und
stürmend,

In die Seele. So wie sich ein Donner in schwef-
lichte Berge

Himmelabstürzt, sie entzündet, dann neue Donner
versammelt,

Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Ge-
witter, sich fortwälzt.

Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den See-
len der Menschen

Edele Gedanken, der Ewigkeit würdige große Ge-
danken

Einzugeben, war Satan, zu seiner größern Ver-
damniß,

Noch

Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamem
Abndung

Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger
zu bleiben.

Aber da er wahrnahm, wie über Ischariot Satans
Eich verbreitete, bebt er und stand, und sahe zu
Gott auf,

Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzu-
wecken.

Drey mal schwebt er auf Flügeln des Sturms durch
brausende Cedern

Ueber sein Angesicht hin, ging drey mal mit mäch-
tigen Schritten

Bey dem Jünger vorbey, daß des Bergs Haupt
unter ihm bebte.

Aber Ischariot blieb, mit kalten erblassenden Wan-
gen,

Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph ver-
hüllte sein Antlitz.

Gleich erschien dem Jünger im Traume sein Va-
ter, und sah ihn

Trostlos und kummervoll an, und sprach mit be-
bender Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert
und ruhig?

Und entfernst dich so lange von Jesu, als wenn
du nicht wüßtest,

Daß er dich haßt, und die übrigen Jünger zusam-
men dir vorzieht!

Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zu-
gegen?

Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu
gewinnen?

Ach, wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender
Vater!

Gott! mit welcher Vergehung hab ichs, mit wel-
chem Verbrechen

Hatz mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem
Reiche der Schatten

Kommen, und, um Ischariot hier, und sein trau-
riges Schicksal,

Weinen muß? Und meynst du, du werdest im
Reiche des Mittlerz,

Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du
dich, Aermster!

Kennest du nicht Petrum, kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es,
die werden

Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden
bey Jesu

Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes
Milde versammeln.

Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbtheil,
Als du, verlassener Sohn! von ihrem Messias
empfangen.

Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit
zeigen.

Steige mir nach! Auf, wanke nicht! Komm, er-
manne dich, Juda!

Siehst

Siehst du dort vor uns das unendliche breite
Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängerte Schatten
hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmern-
den Ophir,
Gold gegraben: hier triest das Thal, durch selige
Fahre,
Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Ses-
genß.
Dies ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene mit hohen Traubengelendern umhangenen
Hügel,
Diese von wallendem Korn weit übersießenden
Auen,
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias
gegeben.
Siehst du den ganzen Reichthum des Landes? Wie
hier sich die Städte
Gleich der Königstochter, Jerusalem, unter der
Sonne,
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im
Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wäs-
fern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahin-
ziehen!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten
den Goldsand

Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der
Jünger.

Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Ent-
fernung

Dieses kleine gebirgigte Land? Da liegt es ver-
ödet,

Wild, unbewohnt, und steinig, mit dürren Ge-
hölzern durchwachsen.

Ueber ihm ruhet die Nacht in kalten weinenden
Wolken,

Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfrucht-
baren Tiefen,

Wo zur Einöde und Nacht und deiner Gesellschaft
verdammnet,

Nächtliche Vögel die tausendjährigen Eichen durch-
irren.

Dieß ist dein Erbe. Wie werden vor dir, verach-
teter Jünger,

Bald die übrigen Hülfe, mit triumphirender Stirne,
Königlich vorbegehen, und kaum im Staube dich
merken!

Juda, du weinst vor Gram, und edelmüthigem
Zorne!

Sohn, du weinst umsonst, umsonst sind alle die
Thränen,

Die du in deiner Verzweiflung vergießt, wenn du
selbst dir nicht beystehst!

Höre mich an! Ich schliesse dir ganz mein väterlich
Herz auf:

Siehe, der Messias verzieht mit seiner Erlösung,
Und

Und mit dem herrlichen Reich, das' er aufzurich-
ten verheissen.

Nichts ist den Grossen verhafter, als Nazarets
König zu dienen!

Täglich sinnen sie ihm den Tod aus. Verstelle dich,
Juda,

Thu, als wolltest du ihn in die Hand der wartens-
den Priester

Ueberliefern; nicht Rache zu üben, weil er dich
hasset:

Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, damit er
sich endlich

Ihrer Verfolgungen überdrüssig, und furchtbarer
zeige,

Und, sie mit Schande, Bestürzung und Schmach
zu Boden zu schlagen,

Sein so lang erwartetes Reich auf einmal errichte.
Alsdann wärst du ein Jünger von einem gefürch-
teten Meister;

Alsdann würdest du auch dein Erbtheil früher er-
langen!

Ist's gleich klein; so kannst du es doch, erlangst
du es früher,

Endlich mit unermüdetem Fleiß, mit Wachen und
Arbeit,

Durch Anbauung und Handeln, bereichern, damit
es der andern

Grossen gesegnetem Erbe, wiewol von ferne nur,
gleiche.

Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesu

Dir die dankbaren Priester mit ihrem Reichthum
die Hände.

Dies ist der Rath, den dir dein bekümmertester Va-
ter ertheilet.

Echae mich an! Ist nicht mein blasses, erstor-
benes Antlitz?

Ja, aus dem Reiche der Schatten, da deinerwe-
gen noch zärtlich,

Komm ich hieher, und zeige dir deine Rettung im
Traume?

Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die
ermahnende Stimme

Deines Vaters, und laß mich nicht traurig in
meine Behausung,

Unter die Seelen der Todten, mit Herzeleid wiez
derkehren.

Satan richtete sich, nach seiner Gesichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein schwel-
lender Berg auf,

Welcher ein Thal war, wenn Thäler um ihn, bey
Erschütterung der Erde,

Mit unermesslichem, sinkenden Schritt, in die Tiefe
sich stürzen.

Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja, sie
war es, die Stimme

Meines verstorbenen Vaters, so redt er, so sah
ich ihn sterben!

Also ist es gewiß, Er haßt mich! Selbst unter den
Todten

Wär es bekannt? Was du immer voll Furcht,
und zitternd vermuthet,
Du Verlafner, das melden dir igt die Seelen der
Todten!

Nun wohl! so will ich denn hingehn, und alles
vollenden,

Was mein Gesicht mir befahl! Allein so handl ich
ja untreu

An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwere
mit den Traum gab,

Oder Satan? Entseuch, zu furchtsamer kleiner
Gedanke!

Aber ich fühle ja bey mir, nach Reichthum heisse
Begierden!

Heisse Begierden, nach Rache! Was bist du, Seele,
so zärtlich,

Und so empfindlich, mit schwachen Gedanken dich
ängstlich zu quälen?

Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir
Rache!

Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache ges
heiligt!

Satan hört ihn so reden, ihn, den des Rich
ters Gerichte

Ferne trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiligt hatte. Mit vollem, schweigens
den Stolze,

Blickte Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz,
herunter.

Also sieht ein gefürchteter Fels vom hohen Olym-
pus

In das gebirgigte Meer, auf schwimmende Leich-
name, nieder!

Aber bald wird ihn der Donner fassen; bald wird
er zertrümmert

Tief im Meer ein Thal seyn, und liegen; ihn wer-
den die Inseln

Fallen sehen, und rings zurauchen dem rächenden
Donner.

Satan verließ den Delberg, und ging mit erhab-
nen Schritten

Ueber Jerusalem hin, und sucht in stillen Wallästen
Kaiphäs auf, den Feind und Hohenpriester der
Gottheit,

Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshafte
Gedanken

Auszugießen, und ihn mit dunkeln Gesichtern zu
täuschen.

Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Ge-
danken

Auf dem Gebirge. Der Tag ging igt der schlum-
mernden Welt auf.

Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen
zusammen

Auf den Delberg, und fanden daselbst die Jünger
noch schlafend.

Jesus ergrif dem frommen Lebbäus die sinkenden
Hände,

Und

Und sprach, als er erwachte, zu ihm: Da bin ich,
und lebe,

Frommer Lebbaus! Der Jünger sprang auf, um-
armt ihn mit Thränen,

Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte
sie Jesu.

Als sie ihn rings vertraulich umgaben, so sprach
er zu ihnen:

Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns
unter einander

Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch
freuen!

Komm, ikt stehet uns Saron noch offen, ikt thaut
noch der Himmel

Ueber uns, aus dem frühen Gewölk, in die Se-
gensgesilde.

Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater
erzogen,

Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh
ich den Menschen

Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterbli-
chen wandeln!

Aber bald wird dieß gar nicht mehr seyn! Bald
wird sich der Himmel

Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald
werden die Tiefen

Ungestüm erzittern, und diese Gesilde voll Segen,

Diese geliebten Gesilde verwüsten! Bald werden
die Menschen

Mörder.

Mörderisch mich ansehen! Bald werdet ihr alle mich
sehen!

Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlich be-
kümmerter Jünger,

Weine du nicht! wenn der Bräutigam da ist, we-
net die Braut nicht.

Ach! ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn,
wie die Mutter

Sie ein einziger Sohn, bey den Auferstehenden,
sehn wird.

Dieses sagt er, und stand mit göttlich erhei-
tertem Antlitze

Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Erlösung erhabene
Leiden.

Also ging er, und wurde von allen vertraulich be-
gleitet;

Nur von Ischariot nicht. Der hatt ihn unter den
Schatten

Waldigter Wipfel von ferne gehört. So weiß er
es selbst schon,

Sagt er in sich, da er Jesu, der eilte, von ferne
noch nachsah,

Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird
ers auch wissen,

Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüber-
windlich

Was er anfieng, endigen soll. Doch weiß er
auch, Juda,

Weiß er dein Unternehmen auch schon? Du willst
ihn verrathen! . . .

Aber, wenn mein Gesicht mich nun täuschte? mein
Traum mich betröge?

Täuscht mein Traum mich; und kam er, noch mehr
den Gehasten zu quälen:

O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich
einschlief!

In der über mein Haupt des Vaters Schatten
herabkam!

In ihr müsse man auf den Gebirgen ein sterben-
des Winseln

Hören! Ein sterbendes Winseln in tiefen fallenden
Gräbern

Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich
lag und einschlief!

Uda muß ein entsetzlicher Sohn den Vater er-
würgen!

Uda stieße das Blut von meinem geliebteren
Freunde,

Wenn er mit eignen Händen daselbst sich wütend
erwürgt hat!

Juda, wohin verirrest du dich? Ja wohin! Was
zürnst du

Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn
du also getäuscht wirst!

Lehrst du mich, gesandtes Gesicht, den Messias
verrathen,

Und ich sündige dran: so seyst du, unter den Ta-
gen

Schreck.

Schrecklichster Tag, auch versucht, da mich der
 Messias erwählte,
 Da er voll Liebe mit holden einnehmenden Blicken
 mir sagte:
 Folge mir nach! Du müßtest umwölkt, und dunkel,
 und Nacht seyn!
 An dir müsse die Pest in Finsternissen herumgehn!
 An dir müssen verderbende Seuchen im Mittage
 tödten!
 Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den
 Tagen vergeß dich
 Gott! ... Wie wird mir so angst! mir zittern
 alle Gebeine!
 Juda, wo bist du? erwache! sey stark! Was quälst
 du dich, Uermster?
 Deine Gesichte betriegen dich nicht! Und wenn sie
 es thäten;
 Kannst du es anders, als so, wornach du seufzest,
 erlangen?
 Also dacht er. Indem war er, seit seinem Ge-
 sichte,
 Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher ge-
 kommen.
